

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 3 (1899)
Heft: 8

Artikel: Zur Tellaufführung in Altdorf
Autor: Gisler, Carl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572883>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

V.

Ein Horn flüstert, wenn der Tag sich neigt,
Dem Säng' er viel ins Ohr von fernem Tagen,
Von Haß und Streit und von des Volkes Klagen —
Der mit den Silberhaaren horcht und schweigt.

Ein müder Zug um seine Lippen zeigt,
Was sie von Lust und Leid und bangen Fragen
Dem lieben alten Horn könnten sagen,
Wenn hell der Mond aus Silberwolken steigt.

Da spricht der Alte leise zu dem Baume,
Bald geht's dem Ende zu. Schon fühl' ich sacht:
Mein Lebenslicht erlischt — es kommt die Nacht —

Die lange, kühle Nacht! Von keinem Traume
Wird wiederholt mir die durchlebte Pein!
Dann lispel, Freund, ich will ganz stille sein —

VI.

So kam es — —. Auf den Bergen lag der Schnee,
Doch tief im Thal stand Alles schon in Blüte.
Das war der Lenz in seiner Huld und Güte:
Dem König Lenz auch that dein Scheiden weh!

Der Nebel zog heran vom Klönthalsee —
Auf deinen Sarg ein feiner Regen sprühte —
Ein Gruß vom See, für den dein Herz einst glühte —
Am Glärnisch winkte blaß die Gletschersee.

Vom Friedhof aber schwebten weiche Klänge,
Wie letzte Liebesworte durch die Luft — —
Ein heil'ger Schauer bebte durch die Menge.

Fahr' wohl, mein Freund! — Dann schritt ich
rasch von dannen —
Und — — noch ein langer Blick nach deiner Gruft,
Bis schwere Thränen in den Bart mir rannen.

J. Stauffacher, St. Gallen.

Zur Tellaufführung in Altdorf.

Von Dr. Carl Gisler, Altdorf.

Mit vier Originalabbildungen nach Photographie von Rob. Zberg in Altdorf.

„Dem Volke laß' des Sorgenjochs vergessen!
Im Feierleibe ström' es froh herbei.
Es will die Kraft an alten Helden messen
Und, sie beschauend, wird's aufs neue frei.“
Arnold Dtt.

Die Idee, Schillers hehre Dichtung „Wilhelm Tell“ auf dem durch Poesie und Prosa verklärten und verherrlichten Boden von Altdorf zu einer des klassischen Werkes würdigen Darstellung zu bringen, ist alt. Aus den Protokollen der Säng' und Musikvereine von Altdorf ersehen wir, daß der Gedanke an eine Tellaufführung dann und wann auftauchte, leider aber mannigfache Hindernisse, nicht am wenigsten finanzieller Natur, die Verwirklichung des Planes immer wieder verunmöglichten. Es darf hier nicht vergessen werden, daß in Altdorf von jeher reges gesellschaftliches Leben herrschte, und daß der Altdorfer, wie der Urner überhaupt, im ersten Momente Fremden gegenüber zurückhaltend, im geselligen Kreise gern auftritt, warme Freundschaft spendend, und nicht etwa bloß dem Becherklange, sondern auch einem ernstlichen Streben auf dem Gebiete der Musik und der dramatischen Kunst reges Interesse entgegenbringt. In früheren Jahrzehnten hat namentlich der „Gäzikenverein“ (Kirchenmusik- und Gesangverein) durch musikalische und theatralische Aufführungen in diesem Sinne anregend gewirkt. Später

trat mit und neben dem genannten Vereine der „Männerchor Altdorf“ (40 Aktivmitglieder, gegründet 1850) führend hervor. Blindefnde Silberpokale im Vereinslokal z. „Löwen“, Preise mühevollen Ringens von Säng'ern, sprechen für die Thaten der Väter, Diplome, Photographien zc., für das erfolgreiche Wirken und Schaffen der Söhne. In neuerer Zeit gesellte sich dem „Männerchor“ die „Harmonie“ (Männergesangverein von 20 Mitgliedern) würdig an die Seite, und eine Feldmusikgesellschaft (25 Mann) sorgt für die nötige Abwechslung. Von



Altdorf mit Schauspielhaus im Vordergrund.
Im Hintergrund Ober- und Niederbauen (Seeltsbergerkulm)
nach Photogr. v. Rob. Zberg, Altdorf.

größeren dramatischen Leistungen der letzten Jahrzehnte seien kurz erwähnt: Friny, Philippine Welfer, Regiments-tochter, Sonnenwendhof, Waffenschmied, Progenbauer, Preziosa, Leiermann, Die Hege von Gäßisdorf u. a. m.; von größern Fastnachtsaufführungen: „Die Kirchweihfahrt der Zürcher nach Uri im Jahr 1487“.

Durch das neue Teldenkmal, die herrliche Schöpfung Richard Kitzlings, und den erhabenen Festakt anlässlich der Enthüllung dieses Denkmals im August 1895 erhielt die Idee der Tellaufführung in Altdorf mächtige Anregung, und kräftiger denn je kam der Wille zum Ausdruck: Altdorf soll und muß sein

Tellspiel haben. Lebhaften Anklang fand dieser Plan auch bei den Besuchern von Altdorf, Schweizern und Fremden, die alljährlich in hellen Scharen nach der klassischen Stätte pilgern



Altdorf mit einem Teil des Aarersees
nach Photogr. v. Rob. Zberg, Altdorf.

um dem Freiheitskämpfer ihre Begeisterung, dem Denkmal ihre Bewunderung zu zollen. Altdorf ist aber auch in erster Linie berufen, seine Tellaufführung zu haben, — ein schmucker, stattlicher Flecken in sonniger Lage am Fuße des tannenbesetzten Bannwaldes, inmitten einer herrlichen, gewaltigen Gebirgszenerie, durch seine Geschichte, seine Tellerinnerungen, und vermöge seiner günstigen Verkehrsverbindungen ein vaterländischer Wallfahrtsort. Auf diesem Boden spielte sich ein Hauptakt der Tellsgegeschichte ab: Tells Schuß und Gefangennahme, und Altdorfs nächste Umgebung sind die durch Geschichte und Dichtung bekannten und gefeierten — die klassischen Orte. Freundschaft blickt Bürglen vom Eingang ins wildromantische Schächenthal über den fruchtbaren Thalboden der Reuz mit seiner stattlichen Kirche, dem altersgrauen Meierthurm (enthält die urnerische Altertümersammlung), den Blick des Wanderers fesselnd. Hier wohnte, hier starb Tell, und eine kleine, schön renovierte Kapelle steht an der Stelle seines Wohnhauses. Hier im freundlichen Gasthaus zum „Wilhelm Tell“, inmitten eines urwüchsigsten Volkes und einer wilden Gebirgslandschaft schuf der geniale Maler Stiickelberg seine markigen Typen zu den berühmten Fresken der vielbesungenen Tellskapelle. Hier, frei vom Getriebe der Welt, weilte oft und gern der verstorbene König Ludwig II. von Baiern, der begeisterte Verehrer und Gönner der Urtschweiz. Altdorf gegenüber liegt Attinghausen, beinahe versteckt in einem Walde von Obstbäumen. Auf trozigem, mit Gebüsch besetztem Hügel erinnern die im Sonnenglanz weißschimmernden Burgruinen, der ephemerumranke „Schweinsberg“ an die edlen Gestalten der Freiherren von Attinghausen und an Walter Fürst und seine That. Das gastliche Pfarrhaus barg bis vor kurzem eine schöne Sammlung von Altertümern, deren Hauptstücke nun das Landesmuseum erworben. Das nahe Seedorf hat zwar weniger Beziehungen zur Tellsgegeschichte, besitzt aber neben seinem Frauenkloster das im ursprünglichen

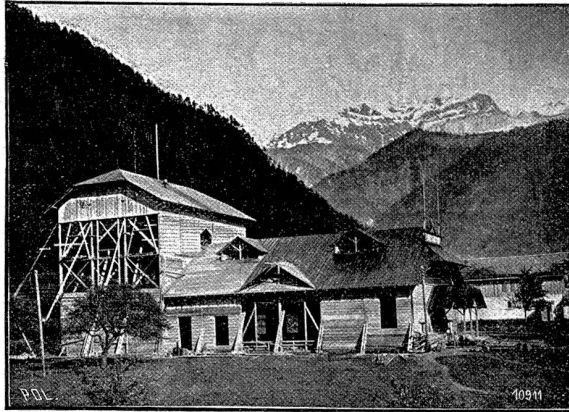
Stil restaurierte Schloßchen a Pro, welches, mit seinen Mauern, seinen Zinnen, seinen Türmchen und dem breiten Burggraben ein schönes Bild mittelalterlicher Bauart, uns zurückverlezt in die vom Kampfeslärm durchtöbten Zeiten einer bewegten Vergangenheit. Kein finsterner Kriegsmann, keine Speere schrecken mehr den Wanderer. Gastlich ist des Schlosses Pforte geöffnet, und ein würdiger Pfarrer begrüßt freundlich den Besucher. Für des Hauses wohlthuende Zehrung spricht des Pfarrherrn behäbige Rundung. In Flüelen, der lebhaften ernerischen Hafenstadt, laden die schmucken Dampfboote ein zur Fahrt über den unvergleichlichen, an Naturschönheiten so reichen Vierwaldstättersee, zum Besuche der übrigen, durch die Tellsgegeschichte bekannten, so oft beschriebenen und besungenen Stellen: Rütli mit dem Mythenstein, Tellsplatte, Brunnen und Küßnacht mit der hohlen Gasse.

Es war am 15. Januar 1898, als der „Männerchor Altdorf“ auf Anregung des jetzigen Präsidenten des Organisationskomites, Herrn Oberstleutnant Alois Huber, einstimmig und mit Begeisterung den Beschluß faßte, die Idee der Tellaufführung in Altdorf wieder aufzugreifen, und ein siebengliedriges Initiativkomitee wählte, das die nötigen Schritte für die Verwirklichung des Planes thun sollte. Am 18. Oktober 1898 konnte eine Volksversammlung ins Gemeindehaus Altdorf einberufen werden, die ruhig und ernst die verschiedenen Fragen prüfend, sich einstimmig dahin aussprach, das Werk zu wagen. Das Organisationskomitee wurde aus folgenden 15 Männern bestellt: Alois Huber, Präsident, Gustav Schmid, Vizepräsident, Dr. jur. Frz. Schmid, J. W. Luffer, Grsch. Gesti, Dr. jur. Frz. Muheim, Andreas Huber, Carl Jauch, Frz. Arnold, Dr. med. Carl Gisler, Dr. med. Wilh. Kesselbach, Dr. jur. Alban Müller, Carl Huber, Franz Nager und Benedikt Angele.

Da nach den Kostenberechnungen eine Bau- und Betriebssumme von mindestens 50,000 Fr. nötig war, so beschloß das

Organisationskomite, einen „Verein für die Tellaufführung in Altdorf“ zu gründen und durch Herausgabe von Anteilscheinen in verschiedenen Beträgen das nötige Geld zu beschaffen. Den Abnehmern von Anteilscheinen steht es frei, als Mitglieder dem Vereine beizutreten. Die Anteilscheine sind unkündbar und unverzinslich. Die ganze Summe soll durchheimertrag von 20 Aufführungen, je 10 in den Jahren 1899 und 1900, durch den Erlös aus dem Verkaufe des Holzhauses, der Szenarien, Bestuhlung zc., wenn möglich, zurückbezahlt werden. In der Hoffnung und Erwartung, das ernste Bestreben, durch Aufführung derartiger Volksschauspiele den vaterländischen Sinn und Geist des Volkes zu heben und zu kräftigen, werde allüberall gute Aufnahme finden, erließ das Komitee einen Aufruf für Zeichnung von Anteilscheinen. Nicht nur im Lande Uri, sondern beim ganzen Schweizervolke fand dieser Aufruf freudigen Anklang, und Regierungen, Gemeinden, Gesellschaften und Private beteiligten sich regen Eifers an dem Unternehmen, so daß mit Ende Februar 1899 das Werk finanziell gesichert war.

Um unter der Ungunst der Witterung nicht zu leiden, und von der Ueberzeugung ausgehend, daß die herrliche Dichtung nur in geschlossenem Raum so recht zur Geltung kommen könne, sah man von einer Tellaufführung im Freien ab und beschloß den Bau eines geräumigen Schauspielhauses in Holzkonstruktion.



Schauspielhaus (während des Baues)
nach Photogr. v. Rob. Z'berg, Altdorf.

Auf der breiten „Schützenmatte“, etwas abseits vom Lärm und Getriebe des Alltagslebens, von den Tannen des Bannwaldes beschirmt, inmitten eines Kranzes schneebedeckter Bergesriesen erhebt sich der 1200 Zuschauern Raum bietende, im Chaletstil gehaltene Bau. Das Zuschauerhaus hat eine Stiebelfront von 20 Metern und eine Länge von 30 Metern, das Bühnenhaus überragt mit einer Firsthöhe von 23 Metern das erstere um volle 9 Meter. Die Bühne ist 18 Meter tief und 20 Meter breit. Das Gebäude wurde nach dem Plane des Hrn. Architekten Groß (Zürich) durch Hrn. Baumeister Blaser von Schwyz erstellt. Gegen Feuersgefahr sind alle Vorkehrungen getroffen.

Breite Ein- und Ausgänge ermöglichen eine rasche Entleerung des einstöckigen Hauses, und eine Hydrantenanlage der Wasserversorgung Altdorf sorgt für genügend Wasser. Der Zuschauerraum wird einfach, aber bequem durch Sitzbänke mit Lehnen (für alle Plätze) ausgestattet, und für die Bühne sind die allerneuesten Einrichtungen vorgeesehen. 550 elektrische Lampen erleuchten den Raum, wovon 500 (inkl. verschiedene Effektbogenlampen) allein der Bühne angehören. Die Bühnenbeleuchtung erhält das Dreifarbensystem mit einem Bühnenregulator allerneuester Konstruktion, der alle gewünschten Lichteffekte ermöglicht. Die Szenarien liefert Herr Richard Pätzig, Theatermaler in Zürich, nach allen Anforderungen bühnenkünstlerischer



Altdorf mit den Gitschenstöden
nach Photogr. v. Rob. Z'berg, Altdorf.

Grundsätze, landschaftlich möglichst naturgetreu in bestmöglicher Vollendung. Die Spielrollen sind in den Händen bewährter einheimischer Kräfte, und dem Spielomitee steht Herr Direktor Thies vom Stadttheater Luzern zur Seite, dessen Bestreben dahin geht, jedem Darsteller seine Eigenart und Ursprünglichkeit zu lassen bei Ausfeilung und Glättung zu scharfer Kanten und Ecken und das hehre Werk in Naturwahrheit und echt vaterländischem Sinne zur Darstellung zu bringen. Die Kostüme werden nach sorgfältig entworfenen Vorlagen für jeden Darsteller in Altdorf gefertigt. Für die Volksszenen und Volksgruppen haben sich mit Freude und Begeisterung zahlreiche Bewohner des Neuz- und Schächenthales — Alt und Jung — zur Verfügung gestellt. Es wird sich somit dem Besucher der Tellaufführung in Altdorf die seltene Gelegenheit bieten, die verschiedenartigen, markigen Typen und Gestalten des Urnerlandes, die echten Nachkommen Wilhelm Tells, im edlen Wettstreit an einem Werke arbeiten zu sehen, das wie kaum ein zweites in bilderreicher Sprache Mut und Thatkraft, Freiheitsfinn und Opferfreudigkeit verherrlichend, die wahre Bildung des Volkes hebt und fördert.

Und so seid uns herzlich willkommen in Altdorf, bei einem Spiel aus dem Volk und für das Volk. Altdorf rüstet sich zu würdigem Empfang. Für das Jahr 1899 sind folgende Spieltage festgesetzt: Der 25. Juni, 2., 23. und 30. Juli, 6., 13., 20. und 27. August, 3. und 10. September, begünstigt durch gute und billige Fahrgelegenheit der Dampfschiffe des Vier-

waldstätterees und der Eisenbahnen. Möge eines gnädigen Himmels Bläue dem Unternehmen leuchten! Ob zwar die Sonne lachend ihre alles erwärmenden Strahlen niederfendet, ob auch Sturm und Wetter toben, sicher geborgen im geräumigen Schauspielhause kann der Kunstfreund ungestört dem Gange des Spieles folgen, des großen Dichters herrlicher Sprache lauschen und an des klassischen Werkes kernigen Sentenzen Herz und Gemüt erfreuen. Wenn aber der Thäler und Seen Anmut und Lieblichkeit, der Berge ernste, kräftige Männlichkeit im schönsten Sonnenglanz erstrahlt, wenn „golden glühen die Hochaltäre des Gebirges, von Gott gebaut“, wenn die Urschweiz im reichsten Festeschmuck sich zeigt, dann werden des Landes Schönheit, des Volkes Eigenart die unsterblichen Verse des gottbegnadigten Sängers so recht dem Herzen näher bringen und nachhaltigen Eindruck hinterlassen. So begreift der Fremde unserer Alphen Thatendrang und Freiheitsfinn und der Enkel Heimatliebe, und begeistert ob eines gemeinsamen Vaterlandes Schönheit und Erhabenheit reicht der Schweizer dem Schweizer freudig und einig die starke Bruderhand:

„Wir stiften keinen neuen Bund; es ist
Ein uralt Bündnis nur von Vätern Zeit,
Das wir erneuern! Wisset, Eidgenossen!
Ob uns der See, ob uns die Berge scheiden,
Und jedes Volk sich für sich selbst regiert,
So find wir eines Stammes doch und Bluts,
Und eine Heimat ist's, aus der wir zogen.“

Die alte Salome.

Ein Sittenbild aus dem Bauernleben von Jakob Böhmer, Rüsnacht.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.



Die alte Salome erhob sich beim Tagesgrauen; ihr Leib war wie zerschlagen und ihr Geist dumpf; sie fühlte sich erniedrigt. Im Gesicht waren ein paar kleine Runzeln zu einer größeren Furche zusammengeschnitten: es hatte in der Nacht eine graue Gestalt mit einem Griffel ihr auf Wangen und Mund gezeichnet, wehmütige Striche.

Jeden Morgen, wenn sie das Lager verließ, pflegte sie zu sagen: „Herrgott, laß mich gern arbeiten, ich muß es ja doch thun!“ Das war ihr Morgengebet seit ihrer Kindheit, sie hatte es von ihrer Mutter gelernt. Diesmal sagte sie es zweimal, denn sie fühlte, daß es ihr nicht recht aus dem Herzen kam, und doch bedurfte sie der Stärkung des Gebetes heute und fortan mehr als früher, das wußte sie wohl. „Herrgott, laß mich gern arbeiten!“

Dorothe stand in der Küche und blies ins Feuer. Die beiden boten sich ein kurzes „Guten Tag“ und gingen dann, ohne ein weiteres Wort auszutauschen, ihren Pflichten nach. Beim Morgenessen setzte sich Stöffli zum erstenmal oben an den Tisch. An seinen alten Platz rückte David oder Dövi, wie man das Bübchen nannte; er war stolz auf seine Erhöhung und betrachtete sein Schwesterchen Gritli fast mitleidig; wie er aber die Großmutter Platz nehmen sah, da wurde er unruhig, als fielen seine Blicke auf ein Unrecht. „Groß soll nicht zu unterst sitzen! Mutter, das ist nicht dein Stuhl!“ — „Doch, doch!“ sagte Salome, sah ihn an mit ihrem guten runzeligen Gesicht und suchte zu lächeln, freundlich, aber es geriet ihr traurig. Sie hatte, ohne den Befehl abzuwarten, ihren alten Platz der Schwieger-tochter überlassen und sogar Gritli über sich gesetzt, wohl

II.

um mit Dorothe nicht Ellbogen an Ellbogen essen zu müssen: nachdem die Kammern vertauscht waren, mußte man sich auch am Tische anders einrichten, das verstand sich von selber. Dorothe war ihr dankbar für diese Gefügigkeit: schon am Morgen früh zu zanken, gab ihr kein rechtes Vergnügen, Bedürfnis wurde ihr der Streit erst am Abend, da brachte er ihr Erleichterung und die Aussicht auf eine schlafgesegnete Nacht. Um zu zeigen, daß sie mit der Alten zufrieden war, suchte sie eine Unterhaltung mit ihr in Gang zu bringen, was ihr aber nicht gelang. Wie man eine geraume Zeit nichts gehört hatte, als das Kraken der Löffel in der Kartoffelschüssel und das Schlürfen und Schnalzen der Lippen und Zungen, stieß Stöffli einige gebrochene Sätze voll Klagen und Jammer aus: „Wie wir in der Arbeit stecken! Ich weiß nicht wo anfangen, noch wo wehren! Das Korn ist überreif und die Weißrüben sollten längst gesät sein! Und soll ich die Milch selber in die Käseerei tragen, so macht mir das gleich ein großes Loch in den Vormittag und ich werde den ganzen Tag nichts Rechtes ausrichten! So wird man nun den Metti auf Schritt und Tritt vermissen! Strenges ‚Werk‘ hat er freilich nicht mehr besorgt, aber mir doch manches abgenommen, bei dem man Zeit versäumt, ohne eigentlich zu arbeiten. Du wirst die Milch von jetzt an ins Dorf tragen müssen, Dorothe!“

„So?“ gab sie gereizt zurück, „da sieht man, wie du mich ästimmst! Du meinst wohl, es arbeite niemand im Hause als du, und was ich thue, sei Kinderwerk! Trag' du die Milch selber, du hast die längern Beine und bist bald zurück!“

Stöffli, dem oben am Tische Herrschergelüste gekommen waren, schüttelte die Hand in der Luft und